

setzung mit David Joris, ferner die Konfrontation mit den reformierten Theologen Johann à Lasco, Gellius Faber und Marten Micron.

Aufgrund einer Analyse der Drucktypen beweist Marja Keyser in ihrem Aufsatz „The Fresenburg Press“, daß in dieser holsteinischen Druckerei nur vier Werke von Menno Simons gedruckt worden sind.

Der Aufsatz von A. F. Mellink „Anabaptism at Amsterdam after Münster“ stellt im wesentlichen ein Referat dar des Inhalts der „Documenta Anabaptistica Neerlandica II, Amsterdam, 1536–1578.“

Gar nichts Neues bringt John H. Yoders Artikel „Les Troubles aux Pays-Bas dans le Miroir Strasbourgeois“. Über seine Einschätzung Bucers als eines vorbildlichen Gesprächspartners der Täufer kann man sich nur wundern, wenn man an die vielen Nonkonformisten denkt, die dieser große Seelsorger („authentique théologien pastoral et oecumenique“) ins Elend gejagt hat.

Insgesamt bietet der Band einige Neuigkeiten, und in seinen kontroversen Artikeln bringt er Stoff zum Nachdenken sowie Anregungen zur vertieften Forschung; aber die von Jansma und de Bakker anvisierte „kopernikanische Revolution“ in der Interpretation des holländischen und Münsteraner Täufertums hat er wohl nicht geschafft.

Klaus Deppermann

*H. ten Boom*, De reformatie in Rotterdam, 1530–1585. Amsterdam, De Bataafsche Leeuw, 1987. Hollandse Historische Reeks, Bd. VII. 301 S. Ln. Illustriert.

Forschungen zur Reformation in einzelnen Städten und Ortschaften können ein hervorragender Beitrag zum Verständnis dieser höchst komplexen Bewegung sein. Dr. ten Booms Studie über Rotterdam ist besonders wertvoll, weil sie die Bewegung über die lange Periode von mehr als sechzig Jahren hin untersucht: von den ersten Unruhen des Protestantismus bis zur endgültigen Festigung einer anerkannten Reformierten Kirche. Rotterdam war 1530 eine Stadt von etwa 6.000 Einwohnern, der Größe und historischen Bedeutung nach die sechste Stadt Hollands. Wie anderswo in den Niederlanden rief der Streit um das Evangelium, den Luther entzündet hatte, seine lokale Resonanz hervor. Aber im großen und ganzen war es den frühen reformatorischen Einflüssen nicht erlaubt, den gleichmäßigen Tenor des städtischen Lebens zu stören. Der städtische Rat erlaubte eindeutig einen gewissen Grad von Freiheit in religiösen Angelegenhei-

ten: 1538 wurde einer der städtischen Kaplane gezwungen zu gehen, nachdem er beschuldigt worden war, „die deutschen Häresien“ zu lehren; und während der ganzen Periode von 1555 bis 1572 war die Kanzel der Stadt besetzt mit Huibert Duifhuis, einem Vertreter der überwiegenden Gruppe von Predigern, die den Gesichtspunkten der neuen Lehre geneigt waren, aber trotzdem weiterhin in den Institutionen der alten Kirche wirkten. Ereignisse dieser Art lassen auf einen gewissen Grad von Sympathie für die neuen Ansichten unter den Mitgliedern des regierenden Stadtrates schließen. Genauso wichtig war jedoch der verbreitete Wunsch, innerhalb einer eng aufeinander wohnenden, gesellschaftlich zusammenhängenden Gemeinschaft Verfolgung und daraus sich ergebende Unordnung zu vermeiden.

Wie anderwärts bildete die Behandlung früher Täufergruppen eine auffallende Ausnahme im Vergleich zu diesem im allgemeinen humanen und toleranten Muster. Täufer werden zum ersten Mal 1533 in Rotterdam angetroffen. Im folgenden Jahr wurde eine Gruppe von zwanzig auf ihrem Weg zum Wiedertäuferreich von Münster aufgegriffen. Sie wurden schließlich freigelassen; aber zwei, die später im selben Jahr gefangen genommen wurden, waren weniger glücklich, und weitere Hinrichtungen folgten während des Verfolgungsjahrzehnts 1534–1544. Dieses vergleichsweise grausame Vorgehen könnte teilweise mit der Tatsache erklärt werden, daß viele Opfer arme Einwanderer von außerhalb Rotterdams waren und daß ihre Verfolgung keine starken Gefühlsaufwallungen hervorrief. Aber das war nicht immer der Fall. 1558 stürmte eine Menge den Hinrichtungsplatz und befreite drei verurteilte Täufer, die dann heimlich aus der Stadt geschleust wurden. Nach dieser traumatischen Erfahrung wurde die Gemeinde durchweg in Frieden gelassen – eine Periode ständigen Wachstums, die durch die erneute Verfolgung unter Alva kaum unterbrochen wurde. Selbst während dieser schwierigen Zeit, so vermutet der Autor, bewahrten sich die Täufergemeinden eine Anhängerschaft von fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung.

Die Jahre, die der Durchsetzung des Aufstands in Holland folgten, sahen den fortschreitenden Triumph der Reformierten Kirche. Rotterdam war sicherlich kein Brutkasten des Calvinismus: Es gibt keinen Beleg für die Existenz einer Gemeinde vor 1566, und obgleich in diesem Jahr eine kleine Gruppe auftauchte, verhinderte rasches Eingreifen der Obrigkeit gewaltsame Übergriffe auf Kirchengut oder einen Bildersturm. Beide Seiten blieben anscheinend darauf bedacht, Konfrontation zu vermeiden. 1572 blieb Rotterdam loyal, bis der Rückzug der spanischen Truppen aus Holland seine Stellung unhaltbar machte. Danach sicherte die strate-

gische Lage die wichtige Rolle Rotterdams beim Aufstand, und die Calvinisten festigten stetig ihren Zugriff auf die kirchlichen Einrichtungen der Stadt. Aber selbst jetzt konnten die Reformierten nicht schalten und walten, wie sie wollten: Die Jahre, die der Gründung ihrer Kirche folgten, sahen innere Kämpfe um die Einsetzung von Predigern, wobei man um Unterstützung bat für so entschieden unorthodoxe Persönlichkeiten wie Peter de Zuttere und Duifhuis. Einige wenige Beamte aus der Stadtverwaltung entpuppten sich als begeisterte Förderer des Calvinismus, indem sie in der Kirche als Älteste oder Diakone Verantwortung übernahmen, und die städtischen Einrichtungen der Nächstenliebe blieben fest unter der Aufsicht von Laien. Auch die Täufer hielten ihre Stellungen. Ein Überblick von 1590 brachte nicht weniger als fünf separate Gruppen zum Vorschein, die sich in der Stadt trafen: die Alten Flamen, Flamen, Waterländer, Friesen und Hochdeutschen.

Dies ist ein äußerst wertvolles und packendes Buch. Die lokalen Quellen sind bestens verwertet, wie auch die Materialien von Exilgemeinden, z. B. Emden. Einiges davon wird in einer Reihe von Übersichtstafeln im Anhang präsentiert. Vor allem bietet Dr. ten Boom das überzeugende Bild einer Stadt, der es zu einem bemerkenswerten Ausmaß gelungen ist, ihren wesentlichen Zusammenhalt durch die Wechselfälle des Reformationszeitalters hindurch zu bewahren.

Andrew Pettegree

*Horst Penner*, Die ost- und westpreußischen Mennoniten. Bd. II: von 1772 bis zur Gegenwart, Selbstverlag (Kahlenberg 9, D-6719 Kirchheimbolanden), 1987. 303 S., 97 Bilder und 1 Karte, Leinen.

Mit diesem Band vollendete Dr. Penner seinen Überblick über die historische Entwicklung der Mennoniten in Ost- und Westpreußen. Die Studie untersucht die Periode von der ersten Teilung Polens 1772 bis zum Zusammenbruch der mennonitischen Gemeinschaft dort mit dem Ende des zweiten Weltkrieges. Auch zeichnet der Autor die anschließende Zerstreuung und die Wiederansiedlung derer auf, die gezwungen wurden, die Heimat ihrer Vorfahren zu verlassen.

Indem er die preußischen Mennoniten in den letzten zweihundert Jahren schildert, prüft Penner ihre Antwort auf eine Reihe von Ereignissen, durch welche die mennonitische Welt auf die Probe gestellt und verändert wurde: die Entwicklung einer zentral gesteuerten, äußerst wirkungsvollen